

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Die durch Fragen und Antworten treulich anweisende Wehemutter

Horn, Johann von

Leipzig, 1778

VD18 13117300

Ein und zwanzigste Anmerkung. Die Geburt eines Kindes, so die Stirne und das oberste des Gesichtes anbote, und konnte bei einem Beine nicht gewendet werden, sondern man ward gezwungen, auch den ...

urn:nbn:de:gbv:45:1-15491

Die Ursache, warum bey gegenwärtigem Fall das Kind bey einem Fuß nicht hat gewendet werden können, ist, weil das Kind auf dem Bauche gelegen hat, so hat die Weh- mütter nur den hervor liegenden Fuß ergrif- fen, der andere aber ist in der Höhe an der Seite der Mutter liegen geblieben; und hat also die Wendung so lange verhindert, bis man den andern auch ergriffen.

Ein und zwanzigste Anmerkung.

Die Geburt eines Kindes, so die Stirne und das oberste des Gesichtes anbote, und konnte bey einem Beine nicht ge- wendet werden, sondern man ward gezwungen, auch den andern Fuß zu suchen, ehe es sich wollte wenden lassen.

Im Jahr 1719. den 19. Novembr. wurde ich zu einer Frau auf der Königsgasse, so ihr erstes Kind gebähren sollte, gerufen. Das Wasser war abgelauffen, die Gebähr- mütter völlig offen, und das Kind schiene auch recht zur Geburt zu stehen. Die Weh- mütter aber hatte nach der Frauen linken Seite, innerhalb des Muttermundes, etwas hartes vernommen, so gleichsam wie ein aus- gewach-

gewachsenes Beinigen auf dem Kopfe war. Und obgleich die Frau auch arbeitete, kam das Kind doch nicht weiter. Ich beschmierte deswegen meine beyden Finger, und wartete zu der Frauen im Bette, da sie lag. Weil ich aber auf diese Weise, der Gemüthe nach, desjenigen, so die Wehnmutter berichtete, mich nicht erkundigen konnte, ließ ich die Frau in den Kreißstuhl setzen. Und da ich selbst zu ihr wartete, fand ich, daß das harte Bein, die Augengruben, und das kleine Beinigen die Nase des Kindes wären; so, daß das Kind auf seiner rechten Seite und beynah auf dem Rücken, mit dem Gesichte gegen das linke Hüftbein der Frauen, und mit dem Nacken auf den Rücken gebogen lag. Man versuchte zwar den Kopf zurecht zu lenken, indem man das Gesicht in die Mutter hinein schob, und den Nacken hervor brachte; so bald aber die Wehen kamen, war es wiederum an derselbigen Stelle, so, daß mir das rathsamste zu seyn dauchte, das Kind zu wenden, und bey den Füßen heraus zu holen. Ich legte die Kreißende desfalls auf ein Kreißbette, und beschmierte meinen rechten Arm und Hand mit Oele, nicht zweifelnd, die Füße an derselbigen Seite anzutreffen, dahin das Gesicht gekehret wäre.

Da

Da ich nun den Kopf nach der rechten Seite der Frauen geschoben, und die Hand hineingeführet hatte, traf ich die Nabelschnur, welches Gelegenheit gab, zu erforschen, ob das Kind noch lebe, und da ich an dem Klopfen der Schnur vernahm, daß das Kind lebte, berichtete ich solches der Mutter, daß Hoffnung da wäre, sie mit einem lebendigen Erben erfreuen zu können, so ferne es dem lieben Gott gefiele. Darauf gieng ich weiter, und fand die Arme mit den Beinen so durch einander verwirret, als wann das ganze Kind aus nichts anders, als lauter Armen und Beinen bestünde, wie der Herr Doctor van Deventer in seinem schönen Buche saget. Ich gewann doch endlich ein Glied, so mir ein Knie zu seyn dauchte; da ich aber den vermeynten Fuß hervor gearbeitet hatte, befand ich, daß es die rechte Hand wäre, welche ich wieder zurück führete, und mit meiner Hand weiter hinauf bis an die Hüften gieng; ertappete also den rechten Schenkel, dessen Fuß ich also zu mir arbeitete, und ihn mit großer Mühe (dann er glitschete mir wie ein Al in der Hand,) außerhalb des Leibes brachte. Und weil das Kind, bey einem Beine sich nicht wenden ließ, indem es auf dem Rücken lag, forderte ich ein schmales lei-

nen Tuch, einer Elle lang, und drey Zoll breit, brachte die Mitte dessen um das Bein, über den Fersen, und ließ die Wehmutter beyde Enden zusammen drehen, daß der Fuß nicht wieder hinein wischen möchte. Darauf hielt ich mit der linken Hand die Binde steif zu mir, und mit der rechten gieng ich wieder hinein an der Seite des Fußes, da die große Zehe war, bey dem Beine und dem Schenkel, längs bis an die Dünnen, und traf so den andern Schenkel in der rechten Seite der Frauen an.

Da ich nun auch diesen Fuß zu mir gearbeitet, und beyde in der Geburt hatte, nahm ich die Binde weg, und ließ die Frau ein wenig ausruhen, welche das gedultigste Mensch war, so ich mein Lebtag gesehen habe. Hier ist zu bemerken, daß, da ich nur den einen Fuß heraus hatte, waren die Zehen niederwärts nach dem Mastdarme der Mutter gekehret, dann das Kind lag auf dem Rücken; sobald ich aber den andern dabey kriegte, warf sich das Kind um, und beyde Füße zeigten sich mit den Zehen aufwärts in der Geburt. Als die Frau in etwas ausgeruhet hatte, wickelte ich beyde Beine in ein Tuch, doch dergestalt, daß sie einander nicht berührten, auf daß sie nicht wund würden. Darauf

auf zog ich mit der linken Hand die Beine, und mit der rechten drehete ich die Schenkel und den Leib bey dem Herausziehen, so, daß, nachdem die Brust geböhren, das Kind mit dem Bauche völlig niedewärts gedrehet war. Der linke Ellenbogen folgte zusammen gefalten mit der Brust heraus, und zwar dergestalt, daß dieser Arm von selbst hervor kam; den andern Arm aber gedachte ich, meiner Gewohnheit nach, mit dem Kopfe folgen zu lassen. Weiln aber der Kopf sich nicht mit dem Leibe gedrehet hatte, sondern auf der Seite kam, war es mir unmöglich, ihn dergestalt in die Mutterscheide hinunter zu bringen. Diesemnach war ich gezwungen, diesem Arm auch auszuhelfen, welches aber mir die Sache nicht leichter machte; Denn weil das Kind groß, die Mutter aber ein kleines Mensch, und ihr Becken in die Quere sehr zusammen gepresset war, so verhinderte solches so viel, daß, nachdem alle meine angewandte Kunst und Behendigkeit, als da ich die Finger in den Mund zu führen, das Kind niedewärts nach der Erden zu ziehen ꝛc. umsonst war, ich Gewalt gebrauchen mußte. Da dann, nachdem ich zu unterschiedlichen malen alle meine Macht angewandt, und mit beyden Händen um den

Hals, das Kind mit steifen Armen nieder nach der Erden gedrückt, der Kopf endlich ins Becken, und weiter vollends heraus kam, als ich mit diesem Kopfe eine Viertelstunde gearbeitet hatte. Welches dann auch die Ursache war, daß das Kind nicht mit dem Leben davon kam, sondern todt gebohren wurde.

Unterdessen, da nun die Wehmutter auf alle Manier das Kind wieder zu erquickern suchte, wiewohl vergebens, holete ich die Nachgeburt, also, daß ich die Nabelschnur einige mal um die Finger der linken Hand wickelte, selbige steif an mich hielt, und mit der rechten bey der Schnure bis an den Rücken hinein gieng, welcher blos war, und mir in die Hand fiel. Darauf stopfete ich den Leib mit einem Tuche zu, und ließ die Frau ihre Knie dicht an einander halten. Dergestalt ward diese Frau vor ihre Person glücklich erlöset, und befand sich in ihrem Kindbette recht wohl; das Kind aber mußte über dem, daß der Kopf auf der Seite zu liegen kam, mithin auch der Mutter ihr Becken so enge war, das Leben einbüßen, und todt gebohren werden.

Nuß

Nützliche Erinnerung.

In der vorigen Historie siehet man, wie die Wehmutter den andern Fuß zufälliger Weise ertappte und fand. In dieser aber ist gezeiget, wie man ihn methodice, und nach gewissen Regeln suchen soll; in der folgenden aber wird gewiesen werden, was zu thun sey, wann man ihn gar nicht finden, noch zu ihm kommen könne.

Zusatz.

Wey einer Wendung eines Kindes, ist es zwar für das Leben desselben sicherer gehandelt, wenn man sich nicht um die Arme des Kindes bekümmert, sondern dieselben als in die Höhe geschlagen mit dem Kopfe zugleich folgen läßt. Weil sonst durch langes Suchen und Einbringen der Hände das Kind lange einstehend gelassen, und also die Nabelschnure ungleich gedruacket wird. Wenn aber schon ein Arm zugleich mit dem Leibe des Kindes hervorgekommen ist, und der andere stehet noch über dem Kopfe, so ist zu besfürchten, daß, wenn das Kind herausgezogen wird, der Kopf desselben hernach verkehrt zu liegen komme, weil auf der einen Seite der Arm drücket, und auf der andern nicht diesem Drucke widerstehet. Wey die-

sen Umständen ist also wohl am besten gethan, wenn man entweder den andern Arm auch suchet, nach der Anweisung der Frau Sigismundin, oder, welches noch sicherer ist, den hervorragenden Arm wieder zurück bringet, damit derselbe verhindere, daß der Kopf sich weder anhängen oder unrecht biegen könne. Was aber für Gefahr aus einer Verbiegung des Kopfes folgen könne, zeigt gegenwärtige Anmerkung.

Zwey und zwanzigste Anmerkung.

Die Geburt eines Kindes, dessen Arm der Mutter aus dem Leibe hieng, so lang er war; und welches bey einem Beine nicht konnte gewendet, sondern, um die Mutter zu retten, zertheilet werden mußte.

Im Jahr 1703. den 28. April, ward ich zu einer Frau, welche bey Danto wohnete, geholet, allwo ich des Kindes linken Arm aus dem Leibe, völliger Länge nach, hangen fand, woran eine stockalte und einfältige Wehmutter Schuld war, weil sie bey ihrer Ankunft durch den Angriff sich nicht erkundiget hatte, wie es mit dem Kinde stünde, sondern es nur auf die Natur ankommen ließ,